Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 120.— Mark, bei lokalen Anzeigen 80.— Mk. Reklamezeile 400.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10. Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 6500 Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schudeis, Kamen.

Nr. 140 — **Dienstag, den 19. Juni 1923** — **51. Jahrgang.**

Die französisch-belgischen Antwort-Verhandlungen.

(TU) Gestern nachmittag wurde Theunis um ½3 Uhr zum König berufen. Zweifellos erhält er den Auftrag, die neue belgische Regierung zu bilden, was im Laufe des heutigen Tages geschehen dürfte.

Unabhängig von der Ministerkrise nehmen die französisch-belgischen Verhandlungen über die gemeinsam von Paris nach London zu sendende Antwort ihren Fortgang. Der „Etoile Belge" glaubt, daß die Einigung zwischen Frankreich und Belgien wegen der Note an England bald zustande kommen werde und daß die von Theunis ausgearbeiteten Vorschläge in Form einer schriftlichen Note überreicht werden würde. Von der deutschen Regierung wird darin verlangt, daß sie die Bevölkerung der besetzten Gebiete durch eine neue Verordnung zur Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden veranlaßt. In diesem Falle würden die Besatzungsmächte ihre Truppen soweit zurückziehen, daß die ursprüngliche unsichtbare Besetzung wiederhergestellt wird. (Also ganz Uebereinstimmung mit dem schon gestern mitgeteilten Poincaree-Plan.)

Eine neue Reparationskonferenz?

In Berliner diplomatischen Kreisen erwartet man, auf Grund der aus Paris, London und Rom vorliegenden Berichte, daß die Besprechungen zwischen England und Frankreich nun doch zu einer Reparationskonferenz der alliierten Mächte führen werden, die wahrscheinlich noch vor Ende des Monats zusammentreten wird. Man glaubt, daß England auf dieser Konferenz den Vorschlag machen wird, die Sicherungsfrage Frankreichs nach dem Plan des englischen Generals Spears (gegen den bekanntlich schon in schärfster Form die Parteien des Rheinlandes ausnahmslos Front gemacht haben) einer Lösung zuzuführen, die von Frankreich angenommen werden kann und andererseits doch die Souveränität Deutschlands so aufrecht erhält, daß auch das Kabinett Cuno sich mit ihr einverstanden erklären kann. Wenn in dieser Frage gemeinsame Richtlinien festgelegt worden sind, so soll Deutschland zu den Verhandlungen hinzugezogen werden, um auf jeden Fall zu einer endgültigen Regelung zu kommen. Man rechnet auch damit, daß diese Verhandlungen unter Zuziehung Deutschlands frühestens Mitte Juli beginnen werden.

Poincaree in der Kammer.

(TU) In seinem politischen Exposé anläßlich der letzten Kammerdebatte führte Poincaree hinsichtlich der auswärtigen Politik unter anderem aus, er sei Gegner der internationalen Finanzwelt. Er wolle nicht die Verteidigung der französischen Rechte ihr anvertrauen. Die nützliche Arbeit des Völkerbundes erkenne er an, aber Deutschland gegenüber müsse man angesichts seiner lächerlichen Vorschläge mißtrauen. Poincaree erklärte: Wir sind gezwungen, aus diesem Grunde unseren Druck zu verstärken. Weiter führte er aus: Der Friede wurde unterzeichnet, aber die Bedingungen wurden nicht erfüllt, man hat uns sogar unsere Fahnen von 1870 nicht wiedergegeben. Die Schuldigen sind nicht bestraft, aber das ist nicht die Schuld Frankreichs. Deutschland rüstet nicht ab. Es verausgabt seine Hilfsquellen in prachtvollen Bauten und entledigt sich nicht seiner Reparationsschulden. Gestern war unser Boden bedroht, heute steht unser wirtschaftliches Leben in Gefahr, morgen wird es sich vielleicht von neuem um unser Leben handeln. Poincaree schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, die Majorität in dieser Kammer will den wahren Frieden und die Aufrechterhaltung unserer Bündnisse, und wenn sie bereit ist, uns zu folgen, so erklären wir uns andererseits bereit, ihr den Weg zu ebnen.

Nach einer außerordentlich bewegten Sitzung hat die französische Kammer mit 375 gegen 200 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Die Lage im Ruhrgebiet.

In Bochum ist Sonnabend die Belegschaft des „Bochumer Vereins" wegen Unterbindung der Kohlen- und Kokszufuhr durch die Franzosen in einen Proteststreik getreten. Das christliche Hospiz mußte bis Samstag mittag auf Anordnung der Franzosen geräumt sein. Die Zeche Blankenburg bei Blankenstein ist von den Franzosen besetzt und der Bahnanschluß nach Blankenstein zerstört worden. Auf dem Bahnhof Bottrop haben die Franzosen ein Lebensmitteldepot eingerichtet. In Wanne ist die Polizeistunde auf 8 Uhr abends festgesetzt worden. Die Strecken Hörde—Unna und Hörde—Schwerte haben die Franzosen durch Aufreißen der Schienen unbefahrbar gemacht.

Infolge der Stillegung des Eisenbahnverkehrs durch die Besetzung einer Reihe von Bahnhöfen ging, wie zu erwarten, die Lebensmittelversorgung erheblich zurück. Aus Bochum und Gelsenkirchen wird über starken Kartoffelmangel geklagt. Ein Zentner Kartoffeln kostet nicht weniger als 20000 Mark. In Gelsenkirchen ist Fleisch so gut wie garnicht mehr zu haben. Bochum war Freitag ohne Milch. Nach Castrop ist Mehl noch auf Lastautos gebracht worden. Auch aus Herne werden Lebensmittelschwierigkeiten gemeldet.

Im Norden haben die Franzosen einen beladenen Postwagen in der Annahme, daß es sich um einen Geldtransport handelte, beschlagnahmt. Bei Gelsenkirchen-Schalke haben die Franzosen die Blockstelle Hugo besetzt und die Anschlußgleise zerstört. Von Norden bestehen noch folgende Verbindungen ins Einbruchsgebiet: über Wesel-Sterkrade bis Hamborn-Neumühl, über Dorsten bis Buer-Süd, Osterfeld-Nord über Haltern bis Sinsen. Bei Lünen ist die Lage noch unverändert. Es steht zu erwarten, daß der Verkehr von Lünen bis Altenderne durchgeführt werden kann.

In der von den Franzosen besetzten Teerdestillation der Schachtanlagen Lothringen 1—9 brach am 14. Juni, morgens 6.15 Uhr, Feuer aus. Es brannten Naphthalin- und Anthrazitbestände. Das Feuer drohte auch auf die daneben liegende Naphtha- und Benzolaufbereitungsanstalt überzugreifen. Da die Besatzungstruppen keine Kenntnis von der bestehenden Feuerlöscheinrichtung hatten, sowie über eigene Feuerlöschgeräte nicht verfügten, wurde das Fabrikterrain für die Werksfeuerwehr, welche später wirksam von den freiwilligen Feuerwehren der Gemeinde Gerthe, der Stadt Herne und der Werksfeuerwehr der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. unterstützt wurde, freigegeben. Es gelang dann, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und dadurch weitere Feuer- und Explosionsschäden abzuwehren. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden, da die eigenen Arbeiter und Beamten die in Frage kommende Anlage seit der Besetzung (22. April) nicht mehr betreten durften.

Vom Kriegsgericht in Hattingen wurden verurteilt: Amtsgerichtsrat Dr. Meininghaus wegen Befehlsverweigerung zu einem Jahr Gefängnis und 1 Million Mark Geldstrafe und Ausweisung. Justizobersekretär Wurm aus Hattingen wegen desgleichen Deliktes zu der gleichen Strafe. Polizeibetriebsassistent Ackermann aus Königssteele ebenfalls wegen Befehlsverweigerung zu 10 Tagen Gefängnis.

Alle 36 entflohen.

Wie aus Castrop gemeldet wird, sind die 36 zu Gefängnisstrafen verurteilten Schupobeamten entflohen.

Die Verräter Schlageters.

Der „Vorwärts" berichtet, daß es gelungen ist, die wahren Schuldigen an der Erschießung Schlageters festzustellen. Es sind dies der ehemalige Unteroffizier Goetze und ein Leutnant Schneider, die beide Mitglieder der Organisation Roßbach wie auch der Organisation Heinz sind. Man hatte gegen beide Männer den Verdacht geschöpft, daß sie Spionage und Spitzeldienste für die Franzosen leisteten. Sie wurden verhaftet und überführt. Sie sind jetzt in vollem Umfange geständig. Sie haben für ihren Verrat 700000 Mark erhalten. Heinz Nauenstein selbst gab während seiner Untersuchungshaft der Vermutung Ausdruck, daß Schlageter von diesen beiden verraten worden sei.

Verschiedene Meldungen.

Bei Baden am Rhein ist auf den D-Zug Paris—Wiesbaden ein Bombenattentat verübt worden. Ein Soldat soll tot sein. Eine Reihe von Passagieren erhielten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Auf dem Bahnhof Griesheim stieß ein von den Franzosen geführter Güterzug auf einen leeren Personenzug. Der Materialschaden ist bedeutend.

Eine Verordnung Degouttes verhängt mit sofortiger Wirkung die Blockade über Rohprodukte, Halbfabrikate und chemische Erzeugnisse derjenigen Fabriken und Gesellschaften, die im besetzten Gebiet Kohlengruben haben und mit der Bezahlung der Kohlensteuer im Rückstand sind. Die beschlagnahmten Produkte dürfen die Fabriken nur mit besonderen Erlaubnisscheinen der Verbündeten verladen.

In der Nacht zum 15. Juni ist der Tunnel der Eifelbahn Köln-Trier bei Kall gesprengt worden. Die Strecke ist damit vollständig unterbunden, eine Umgehungsbahn besteht nicht, vielmehr dürften die französischen Transporte jetzt von Köln den Rhein herunter bis Koblenz gehen und nur auf diesem Wege Trier erreichen. Zwei bis drei Wochen sind unter allen Umständen das Mindestmaß für solche Reparaturarbeiten bis zur Wiederbenützbarkeit der Strecke.

Der katastrophale Marksturz.

Die Mark hat gestern auf dem internationalen Devisenmarkt einen bemerkenswerten schweren Sturz erlebt, der in seiner ziffernmäßigen Auswirkung auf die Preise verhängnisvoll wirken muß und der selbst prozentual die bisherigen Steigerungen übertrifft. Der Dollar wurde gestern mittag mit 140000 notiert und erreichte gegen Abend unter ständigem weiteren Anziehen vorübergehend den Kurs von 175000. Die Neuyorker Börse meldet einen Rekordtiefstand der Mark von 160000.

Die Rückwirkung auf den Franken.

Das erneute Fallen des französischen Franken überrascht in amtlichen Kreisen sehr. In Börsenkreisen glaubt man das Fallen zum Teil darauf zurückführen zu müssen, daß die großen Institute ihren Devisenbedarf für den Vierteljahresschluß diesmal im Hinblick auf die unsichere Lage ungewöhnlich früh eingedeckt haben. Man betont aber zugleich, daß der Frankensturz als Rückwirkung des Zusammenbruches der deutschen Mark aufzufassen ist.

Täglich mehr als hundert Milliarden neues Papiergeld.

(TU) Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Juni hat sich die Beanspruchung der Notenpresse in der ersten Juniwoche in beträchtlichem Umfange fortgesetzt. Das Wechselportefeuille der Reichsbank stieg um 604,5 Milliarden auf 4615,2 Milliarden Mark. Der Bestand an Schatzanweisungen vermehrt sich um 426,5 Milliarden auf 8440,4 Milliarden Der Goldbestand im In- und Auslande weist keine Veränderung auf. Der Banknotenumlauf stieg weiter um 745,6 Milliarden auf 9309,6 Milliarden Mark

Reichstag.

In der Montagsitzung wurde zunächst das Hypothekengesetz an den Rechtsausschuß verwiesen und das Zusatzabkommen zum deutsch-schweizerischen Vertrag über Geldhypotheken in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es folgte die Novelle zur Landessteuer mit den vom Ausschuß vorgeschlagenen Aenderungen verschiedener Steuern (Umsatzsteuer, Gebäudesteuer etc.) Reichsfinanzminister Dr. Hermes weist in seiner Begründung die gegen die Reichsfinanzverwaltung gerichteten Angriffe als unbegründet zurück. Nicht sie sei Schuld an der Finanznot der Länder und Gemeinden. Erst wenn Wirtschaft und Finanzen die jetzt fehlende Stetigkeit erreicht haben, sei eine endgültige Reform der Reichsfinanzverfassung möglich. Der vorliegende Gesetzentwurf lasse deshalb die Grundlagen unseres Steuersystems unberührt und beschränke sich auf die Ausstattung der Länder und Gemeinden mit erhöhten Reichssteueranteilen. Noch mehr als die lange Dauer der Ausschußberatungen bedauert die Reichsregierung die vom Ausschuß beschlossenen Aenderungen der Vorlage. Die Finanzlage der Länder und Gemeinden ist nach der genaueren Feststellung des Verteilungsschlüssels nicht so trübe, wie sie vielfach angesehen wird. Wir hoffen bald zu einem Finanzausgleichsgesetz zu kommen, das eine endgültige und dauerhafte Regelung unserer Steuerverhältnisse bringt. — Abg. Koch-Weser (D.): Der Entwurf bringt nur kleine Verbesserungen, wir brauchen aber einen Abbau des zentralistischen Systems. Niemand könne mit der Methode einverstanden sein, mit der hier den Selbstverwaltungskörpern jede Selbstverantwortung genommen werde. Nach der Vorlage wird das Reich den Ländern und Gemeinden mehr geben, als es selbst einnimmt also muß die Notenpresse noch mehr als bisher in Anspruch genommen werden. Was aber soll werden, wenn man in einigen Monaten vielleicht von uns die Stillegung der Notenpresse verlangt? — Abg. Oberfohren (D.-Nat.): Länder und Gemeinden müssen ihre steuerliche Selbständigkeit wieder erhalten. — Reichsfinanzminister Dr. Hermes protestiert gegen Angriffe auf die Erzbergersche Finanzreform. Zur Reform werde er stets bereit sein, niemals aber an den Grundlagen der Erzbergerschen Finanzverfassung rütteln lassen.

Abg. Schultz (D. V.): Ohne Finanzhoheit gibt es keine Verwaltungshoheit. Wenn bei dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches eine Zentralisation der Verwaltung nicht möglich ist, dann muß man sich auch zu einer Dezentralisation im Steuerwesen entschließen. Eine sparsame Verwaltung werde nur die Stelle führen, die die Mittel dafür selbst aufbringen muß. Das Besoldungssperrgesetz ist ein ganz verfehltes Mittel. Wir müssen das Uebel an der Wurzel packen und zu dem alten Steuersystem zurückkehren. Dem Reiche müssen die Vermögens- und Besitzsteuern, den Ländern die Einkommensteuer und den Gemeinden die Zuschläge zur Einkommensteuer belassen werden. — Abg. Beins (Soz.): Die Finanznot der Länder und Gemeinden ist verschuldet durch den verloren gegangenen Krieg, durch die Reparationsleistungen und durch die Geldentwertung. Das Finanzelend ist hervorgerufen durch die Steuerfaulheit der wirklich Besitzenden. Solange der Besitz nicht steuerlich richtig erfaßt ist, wird keine Finanzreform Wandel schaffen können. Wir konnten vor dieser kräftigen Erfassung des Besitzes mit einer Erhöhung der Umsatzsteuer nicht einverstanden sein.

Nach 7 Uhr wird auf Vorschlag des Präsidenten Löbe die Beratung des Landessteuergesetzes abgebrochen und die dritte Beratung des Gesetzes gegen die Geschlechtskrankheiten angenommen. — Abg. Wulle (D.-völk.) protestiert gegen die Vorlage und besonders dagegen, daß der dem Reichstag nicht angehörende Professor Judassohn hier dem Salvarsan eine Lobrede halten konnte. — Reichsminister des Innern Oeser: Die Regierung hat den lebhaften Wunsch, daß die Vorschriften des Gesetzes gegen die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten nicht durchlöchert werden. Sie wird im Einvernehmen mit der Bundesregierung den Kampf gegen die Prostitution auf der ganzen Linie aufnehmen. — Abg. Heidemann (Komm.) protestiert gegen das Gesetz, das im Volke einen Sturm der Entrüstung erwecken werde. Es werde zu schmutzigen Denunziationen gegen politische Gegner benutzt werden, das beweise jetzt schon das Königsberger Stinnesorgan mit verlogenen Angriffen gegen ihn, den Gegner. Die Kommunisten würden geschlossen gegen dieses Schandgesetz stimmen.

Die ersten Paragraphen wurden mit großer Mehrheit angenommen. Im § 4 wird auf einen Zentrumsantrag die Regierungsvorlage wiederhergestellt, wonach die Strafverfolgung von Geschlechtskranken nur vom Strafantrag abhängig gemacht wird, wenn es sich um Ehegatten oder Verlobte handelt. Im übrigen wird die Vorlage in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Dienstag: Kleinere Vorlagen und Beratung des Landessteuergesetzes.

Das Landessteuergesetz verabschiedet.

(TU) Der Steuerausschuß des Reichstages verabschiedete das Landessteuergesetz. Die Warenumsatzsteuer blieb in der bisherigen Form von 2 Prozent bestehen. Die Beteiligung der Gemeinden an der Warenumsatzsteuer wurde von 5 auf 15 Prozent erhöht. Die Länder erhalten 10 Prozent. Die Viehsteuer ist aus dem Entwurf gestrichen. Neue Steuern dürfen auf landwirtschaftliche Betriebsmittel nicht gelegt werden. Die neuen Zuschüsse für die Gehälter der Beamten in Ländern und Gemeinden treten mit Rückwirkung vom 1. 10. 1922 in Kraft. Die Geltungsdauer des Gesetzes ist auf den 1. 4. 1925 befristet worden. Das Gesetz soll mit größter Beschleunigung vom Reichstag verabschiedet werden. Der Ausschuß beschäftigte sich ferner mit einer Petition des Reichsverbandes deutscher Zeitungsverleger wegen Ermäßigung der Inseratensteuer. Der Ausschuß beschloß, daß die Steuer für die Uebernahme von Anzeigen betrage bei Zeitungen und Zeitschriften von den ersten 10 Millionen Mark des innerhalb eines Kalendervierteljahres vereinbarten Entgelts ½ Prozent, für die nächsten 10 Millionen Mark 1 Prozent, für die nächsten 10 Millionen Mark 1½ Prozent und darüber hinaus 2 Prozent.

Die Vorgänge in Magdeburg.

(TU) Die bisherige Untersuchung über die Aufdeckung des Reichswehrblockes in Magdeburg hat folgenden Tatbestand ergeben. Vor seiner Verhaftung war Roßbach in Magdeburg ansässig und hat dort versucht, mit Reichswehrangehörigen Fühlung zu nehmen. Er hat dann insbesondere mit dem Kraftwagenführer Riehl Verbindung angeknüpft, einem jungen unreifen Menschen, und mit ihm zusammen die Statuten des sogenannten Reichswehrblocks Roßbach aufgestellt. Riehl hat versucht, für diesen Reichswehrblock weiter zu werben. Zusammenhänge außerhalb Magdeburgs sind nicht festgestellt. Am 5. Juni abends wurden in einer geheimen politischen Versammlung außer Riehl noch die Kraftführer Bourquan, Siebert und Schneider von der Kraftführerabteilung 4 festgenommen. Schneider befindet sich noch in Haft. Bei einer Untersuchung am 9. Juni wurde im Riehls Besitz belastendes Material beschlagnahmt. Gegen die Teilnehmer wird neben der Untersuchung des Staatsgerichtshofes von militärischer Seite Anzeige wegen Gehorsamsverweigerung erstattet.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. Juni. **(Verschiedenes.)** Nachdem vor einigen Monaten im Hamburger Hafen zahlreiche Verladearbeiter, die trotz Belohnung und Warnung aus leckgewordenen Fässern Methylalkohol getrunken hatten, schwer erkrankten und zehn von ihnen den Trunk mit dem Tode büßen mußten, sind vor kurzem in Hamgau 5 und in Berlin-Grunewald 3 Arbeiter gestorben, die in Tankwagen verbliebene Reste Methylalkohol nach Verdünnen mit Wasser getrunken hatten. Durch chemische Untersuchung konnte nachgewiesen werden, daß der Methylalkohol so gut wie chemisch rein war, seine Giftigkeit also nicht auf irgend welche chemische Verunreinigungen zurückzuführen ist. Ausschalten läßt sich der Methylalkohol aus Industrie und Handel nicht, da er in der chemischen Industrie und in manchen Gewerben unentbehrlich ist. Bei dem üblichen Hantieren mit ihm — wenn er nicht genossen wird — kann er auch als unschädlich bezeichnet werden. Wenn vielleicht auch der Name Methylalkohol Anlaß zu der unheilvollen Annahme geben kann, dieser Stoff sei ebenso trinkbar wie der gewöhnliche Alkohol, so sind es vor allem doch sein alkoholähnlicher Geruch und Geschmack, die zum Genuß verführen. Umso eindringlicher muß immer wieder auf die hohe und besondere Giftigkeit des Methylalkohols hingewiesen werden, die sich beim Genuß unmittelbar nicht zu erkennen gibt, aber größtes Unheil, Erblindung, Tod zur Folge hat. Wer die Giftigkeit des Methylalkohols in Abrede stellt, handelt fahrlässig und ist sich nicht bewußt, daß er sich mitschuldig macht, wenn Volksgenossen infolge Genusses dieses Stoffes schwer erkranken und erblinden oder wenn gar wertvolle Menschenleben dadurch vernichtet werden.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Montag = 147 630—148 370, das englische Pfund = 680 793—684 207, der holländische Gulden = 57 855—58 145, der schweizerische Frank = 26 533—26 666 Mark.

(350 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.) Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 18. Juni ab bis auf weiteres zum Preise von 350 000 Mark für ein 20-Markstück und 175 000 Mark für ein 10-Markstück. Für Silbermünzen wird der 7000fache Betrag gezahlt.

(Sterbenotgemeinschaft der evangelischen Kirchengemeinde Kamen.) Der nächste Anmeldetermin findet morgen, Mittwoch, den 20. Juni, im Gemeindehause statt, und zwar vormittags von 10—11 Uhr und nachmittags von 5—6 Uhr. Außerdem werden in dieser Woche noch Samstag von 4—6 Uhr Anmeldungen entgegengenommen. Damit der Andrang in der nächsten Woche nicht zu groß wird, empfiehlt es sich, möglichst die nächsten Termine zu benutzen. Auch wird noch einmal daran erinnert, daß nur diejenigen, die sich bis zum 30. Juni angemeldet haben, sofort in den vollen Genuß der Sterbebeihilfe treten.

Gerüchte schwirren seit einigen Tagen wieder durch die Luft; sie verdichteten sich am Samstag derart, daß auch die Stadtverwaltung Ursache zu haben schien, mit einem weiteren Vorrücken der Franzosen zu rechnen. Sie traf daher in der Nacht zum Sonntag noch alle Vorbereitungen, die unerläßlich sein würden vor Besetzung einer Stadt. Es zeigte sich auch hier wieder, daß den Gerüchten jede tatsächliche Grundlage fehlte. Wollte man immer den vielen Gerüchten, wie z. B. von dem aufgefangenen Funkspruch der Franzosen und die Mär von dem in Hamm festgenommenen „Schrecken von Scharnhorst" glauben, dann käme man aus der Sorge und Unruhe keine Minute lang heraus. Ruhe und Besonnenheit zu bewahren ist Pflicht aller, weiter aber auch, nicht allen Erzählungen zu glauben. Tritt das Ungewollte ein, dann kommt die Sorge von selbst.

(Fahrraddiebstahl.) In den vergangenen Tagen stahl der Arbeiter H. aus Kamen, als er sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, ein Fahrrad, das vor dem Hause der Firma Wolf u. Sohn, Güldentrögge, aufgestellt war. H. fuhr mit seiner Beute nach der Richtung Unna und konnte leider nicht gefaßt werden.

(Volkstänze-Lehrgang verlegt.) Der vom Kreisamt für Wohlfahrtspflege des Landkreises Hamm für den 20. und 21. ds. Mts. in Kamen vorgesehene Jugendpflegelehrgang für edle Volkstänze wird mit Rücksicht auf den zu gleicher Zeit in Soest stattfindenden Westfalentag auf den 3. und 4. Juli ds. Js. verlegt.

(Pferdediebstahl.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde dem Metzger Franz Berkhaus, Bahnhofstraße, eine schwarzbraune 7—8jährige Stute gestohlen. Das Pferd befand sich auf der Weide an dem sog. Fünfbogen. Es ist mittelgroß und hat einen starken Bau, es trägt eine lange Mähne und langen Schweif. Der linke Vorderfuß hat Kronentritt.

Overberge, 19. Juni. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Freitag morgen verunglückte auf der Zeche Werne, Schacht 3, der Lehrhauer Ernst Eickhoff aus Overberge dadurch tödlich, daß er im Bremsberg unter einen Wagen geriet. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit einem unmündigen Kinde.

Unna, 19. Juni. **(Wem gehört das Fahrrad?)** Beschlagnahmt wurde ein fast neues Fahrrad, das wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt. Das Rad wurde zunächst in Unna zum Kauf angeboten. Den Verkäufer verwies man nach Heeren an einen Mann, dem vor kurzem ein Rad gestohlen war. Dieser erstand das Rad denn auch für 350 000 Mark. Als sich der Verkäufer entfernt hatte, kamen dem Käufer jedoch Bedenken. Er verfolgte den Verkäufer, stellte ihn und übergab ihn der Polizei, die denn auch das Rad beschlagnahmte, da der Verkäufer über die Herkunft des Rades zweifelhafte Angaben machte. Das Rad trägt die Nummer 694 933, hat schwarzen Rahmenbau, mit Blumen dekoriert, und gelbe Felgen. Die Marke des Rades ist entfernt, ist aber noch kaum leserlich zu sehen und scheint „Trutmania" zu heißen. Der Eigentümer kann sich auf der Kriminalabteilung in Unna melden.

Soest, 19. Juni. **Der 4. Westfalentag** am 20. und 21. Juni erscheint nach den Anmeldungen, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, stark besucht zu werden und dürfte sich zu einer machtvollen Kundgebung westfälischen Kulturwillens gegen die Gewaltpolitik unserer Feinde gestalten. Die Spitzen der staatlichen und der Selbstverwaltung der Provinz und der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung haben ihr Erscheinen zugesagt. Es sei besonders betont, daß alle Veranstaltungen: am 20. Juni Mitgliederversammlung (3 Uhr), die fünf Ausschußsitzungen mit ihren Vorträgen (5 Uhr), Begrüßungsabend (8 Uhr) und am 21. Juni die Hauptversammlung, Führungen durch Soest, Ausstellungen, Theateraufführungen, öffentlich sind, sodaß jedermann an ihnen teilnehmen kann. — Kultusminister Dr. Boelitz, der lange Zeit als Gymnasialdirektor in Soest tätig war, hat zum 4. Westfalentag sein Erscheinen zugesagt.

Schwerte, 19. Juni. **(Schwerer Einbruchsdiebstahl.)** Beim Freischützwirt, der schon öfter das Opfer von Dieben war, ist in der Nacht zum Sonnabend ein neuer großer Einbruch verübt worden. Vornehmlich sind Nickel- und Silbergeschirre den Spitzbuben in die Hände gefallen, aber auch andere Wirtschaftsgegenstände haben sie mitgenommen. Der Einbruch ist in dem neuen Gebäude erfolgt, in das sich sich die Täter durch Sprengen eines Tores Eingang verschafft haben. Der Wert der gestohlenen Gegenstände ist mit mehr als 15 Millionen Mark zu veranschlagen. Die Spur der flüchtigen Diebe konnte bis an die Berghofener Grenze verfolgt werden. Auf die Ermittelung ist eine Belohnung von 1 Million Mark ausgesetzt.
gewährt wird. Nach fast zweistündiger Debatte wurde dann diese Satzungsänderung gegen eine Stimme angenommen. Es sollen sofort die erforderlichen Schritte unternommen werden, die einheitliche Durchführung der Hilfe am Grabe zu gewährleisten .— Herr Menze bringt die Grasverpachtung an den Gemeindewegen zur Sprache, wobei gegen den Beschluß verstoßen sei, dabei die Ortsarmen bevorzugt zu berücksichtigen. Nachdem diesbezügliche Erklärungen dazu abgegeben, wurde in die geheime Beratung eingetreten.

Bochum, 16. Juni. **(100 000 Mark für eine Gans.)** Die Ehefrau des Bergmanns Urbanek aus Stiepel bot auf einem der letzten Wochenmärkte in Bochum eine Gans zum Preise von 100 000 Mark an, die einen Höchstwert von 40 000 Mark hatte. Das Wuchergericht verurteilte sie am Dienstag wegen Preiswuchers zu 100 000 Mark Geldstrafe. Die Gans selbst ist dem Staate verfallen. Berechnet man dazu noch die Gerichts- und Anwaltskosten, so kommt der Verurteilten die Gans auf 250 000 Mark zu stehen.

** **Essen**, 17. Juni. **(Eisenbahndiebe verurteilt.)** Die Essener Strafkammer beschäftigte sich in eintägiger Verhandlung mit umfangreichen Eisenbahndiebstählen, die im Laufe des vorigen Jahres auf der Station Gelsenkirchen-Wattenscheid von pflichtvergessenen Eisenbahnbediensteten verübt worden sind. Die Diebstähle wurden monatelang fortgesetzt, ohne daß es gelingen wollte, den Tätern auf die Spur zu kommen. Die Diebe gingen in der Weise zu Werke, daß sie teils einzeln, teils gemeinschaftlich nach Zertrümmerung der Plomben die auf der Station Wattenscheid haltenden Güterwagen öffneten und wertvolle Stückgüter, zumeist Lebens- und Genußmittel aller Art, Kleidungsstücke, Stoffe und andere Gegenstände stahlen. In welchem Umfange die Diebstähle verübt worden sind, erhellt aus der Tatsache, daß Güter im damaligen Werte von mehreren Millionen Mark als gestohlen festgestellt worden sind. Für das Diebesgut hatten die Angeklagten in verschiedenen Orten ihre willfährigen Abnehmer, die es um billiges Geld ankauften. Die Strafkammer verurteilte den Zugabfertiger Heinrich Schneider aus Gelsenkirchen zu 2 Jahren Gefängnis, den Zugabfertiger Johann Schroeder aus Wattenscheid zu 1 Jahr 9 Monaten, und den Zugabfertiger Kazimir Owczarzak aus Wattenscheid zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, den Werkhelfer Konrad Schroeder aus Wattenscheid zu 6 Monaten Gefängnis. Diese Angeklagten waren an den Diebstählen beteiligt. Wegen Begünstigung erhielt der Gastwirt Adolf Braun aus Bochum 800 000 Mark Geldstrafe, der Magazinarbeiter Heinrich Baßler aus Wattenscheid, der bei dem Absatz des Diebesgutes beteiligt gewesen ist, 6 Monate Gefängnis. Mehrere Angeklagte wurden freigesprochen.

Köln, 16. Juni. **(Eine schlagende Familienverbindung.)** Vor dem Kölner Schöffengericht hatte sich eine ganze Familie zu verantworten, die sich auf einem Ausflug in ganz unglaublicher Weise gegen andere Ausflügler benommen hatte. Ohne jede Ursache wurden diese von der Familie zuerst gehänselt, dann, als sie sich das verbaten, geschlagen, in den Straßengraben geworfen, ein junges Mädchen über die Straße geschleift, sodaß Kleid, Schuhe und Strümpfe in Fetzen hingen, und Unbeteiligte, die den Angegriffenen helfen wollten, zu Boden geschlagen. Für die Roheiten und Gemeinheiten dieser schlagenden Familienverbindung wurden jetzt der Mann mit einem Jahre, die Frau mit sechs Monaten, ein Sohn ebenfalls mit sechs Monaten und der zweite Sohn mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

Köln, 16. Juni. **(Die Beraubung der Güterzüge.)** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß ganze Arbeitskolonnen die Beraubung von Güterzügen vornehmen und ihre Beute unter sich teilen. Vor der Strafkammer standen wieder 10 Angeklagte, die angeklagt waren, aus beschädigten Kästen Spirituosen, Zigaretten, Seidenstoffe usw. entwendet zu haben. Das Gericht verurteilte sechs der Beschuldigten zu je 6 Monaten Gefängnis. Die übrigen wurden freigesprochen, da man ihnen nicht genügend Belastendes nachweisen konnte.

Opladen, 17. Juni. **(Der Tod in der Jauchegrube.)** In Kamp bei Lützenkirchen wollte ein 15jähriger Arbeiter die Jauchegrube ausscheppen. Kaum war er in die Grube gestiegen, als er von den darin lagernden Gasen getötet wurde. Ein zweiter Arbeiter, der ihm zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls betäubt, konnte aber noch herausgezogen werden. Den Bemühungen des Arztes gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen.

Mayen, 16. Juni. **Ein grässlicher Unglücksfall** ereignete sich auf dem mit wenigen Buden besetzten Viehmarkt. Ein 16jähriges Mädchen stürzte aus voller Höhe aus einer Schiffsschaukel in die Zuschauer, wo es mit einem Schädelbruch liegen blieb. Im Krankenhause, wohin es gebracht wurde, konnte nur der Tod der Bedauernswerten festgestellt werden. Die Mutter befand sich in der Zuschauermenge.

Bonn, 15. Juni. **(Erschossener Fahrraddieb.)** In Dransfeld fiel einem Polizeibeamten ein junger Bursche mit einem ganz neuen Fahrrad auf, und da der Bursche sich nicht ausweisen konnte, sich in seinen Antworten vielmehr widersprach, nahm der Beamte ihn fest. Auf dem Wege zur Wache warf der Festgenommene dem Beamten sein Rad gegen die Beine und entlief. Der Beamte rief ihm wiederholt nach: „Halt, oder ich schieße!", feuerte dann vier Warnungsschüsse ab, zielte den fünften Schuß auf die Beine des Flüchtenden, traf diesen aber in die Lunge. Der Angeschossene brach zusammen und starb bald darauf. Es ist ein aus der Erziehungsanstalt entwichener Fürsorgezögling, der in Bonn einen Einbruchsdiebstahl verübt und dabei auch das neue Fahrrad gestohlen hatte.

Frankreichs Antwort an England.

Der Brüsseler Korrespondent der Times" teilt einige Einzelheiten aus dem Inhalt der Antwort, die Herr Poincaree der englischen Regierung auf ihr Memorandum zugehen ließ, mit: Bekanntlich ersucht das englische Kabinett die französische Regierung um genaue Aufklärung über die Fragen der Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet. Dem Korrespondent der Times zufolge führt Poincaree in seiner Antwort aus, daß die deutsche Regierung eine Proklamation veröffentlichen müsse, in der sie ihre Beamten zur Einstellung jedes Widerstandes im Ruhrgebiet und zur Mitarbeit an der Verwaltung desselben auffordert. Was den zweiten Punkt des englischen Fragebogens, welche Form die Ruhrbesetzung annehme, wenn die Forderung nach Aufgabe des Widerstandes erfüllt sei, anbetrifft, erklärte Poincaree, daß die unsichtbare Besetzung, die Frankreich am 11. und 12. Januar (!) anläßlich des Einzuges der französischen Truppen vornahm, und die die Aufgabe hatte, die französisch-belgische Sachverständigenkommission zu schützen, wieder angewandt werden würde. Schließlich glaubt der Korrespondent aus sicherer Quelle mitteilen zu können, daß die französische Antwort in sehr entgegenkommenden Ausdrücken gehalten sei und daß Poincaree den lebhaften Wunsch habe, mit der englischen Regierung zu einer Verständigung zu kommen.

Eine Verordnung gegen den Straßenbahnverkehr.

(TU) Die interalliierte Rheinlandkommission veröffentlicht eine neue Verordnung, durch die der Verkehr auf den Straßenbahnen im besetzten Gebiet eingeschränkt wird. Als Begründung dafür wird angeführt, daß infolge des an die Bevölkerung des besetzten Gebietes erlassenen Verbotes die unter französischer Regie stehenden Eisenbahnen nicht zu benutzen, der Straßenbahnverkehr über Gebühr ausgedehnt worden sei. Um dem ein Ende zu machen, werde die Straßenbahn angewiesen, ihren Verkehr auf die im Jahre 1922 eingehaltene Grenze zurückzuführen.

Aus aller Welt.

— **Der 50-Millionen-Diebstahl bei der Reichsdruckerei aufgeklärt.** Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, denn 50-Millionendiebstahl, der Anfang Mai in der Reichsdruckerei ausgeführt wurde, aufzudecken und die Täter, zwei junge Burschen, die als Zähler und Transportarbeiter beschäftigt waren, zu verhaften. 9 Millionen Mark in barem Gelde wurden noch vorgefunden.

— **Schneefall in Thüringen.** Auf den höher liegenden Punkten des Thüringer Landes ist in der Freitag-Nacht Schneefall eingetreten. Am Rennstieg lag 5 Zentimeter Schnee. Von verschiedenen Orten wurden 2 Grad Kälte gemeldet.

— **Räuber überfielen** das Schloß der Gräfin Bismarck in der Gemeinde Siegen bei Kirchzarten. Die Räuber, die Gesichtsmasken trugen, knebelten die Dienerschaft, überfielen die Gräfin und zwangen sie, unter Bedrohung mit dem Tode, die Schmucksachen herauszugeben. Sie verschwanden, als ein nach Hause zurückkehrender Diener um Hilfe rief. Zwei Verbrecher konnten inzwischen gestellt werden, doch ist einer von ihnen wieder entkommen.

— **Tödlicher Unfall eines Motorradfahrers.** In Landsberg a. d. Warthe ist der Steuersyndikus Dr. Sann aus Woldenberg bei einer Fahrt mit seinem Motorrad auf der Rohrsdorfer Chaussee tödlich verunglückt.

— **Eine Giftmischerin.** Wie aus Neuyork gemeldet wird, wurde dort eine Frau festgenommen, weil sie ihren zwölfjährigen Sohn vergiftet hatte. Die Untersuchung ergab, daß die Frau noch weitere neun Kinder durch Gift aus dem Leben geschafft hatte.

Konzert, Theater &c.

Kamen, 19. Juni. Der Bund der M.-G.-V. Kamens hielt am Sonntag eine zweite Probe für das am 1. Juli im Schützenhof stattfindende Bundeskonzert ab. Die Zahl der erschienenen Sänger war auf ca. 300 gestiegen. Die Chöre „Die Hymne an die Nacht" und „Die Sturmbeschwörung" konnten gefallen, während die „Einkehr" und „Wie's daheim war" noch gründlicher Probe und Feile bedürfen. Allem Anschein nach wird das Konzert viel Anklang finden und eine Heerschau der Kamener Sänger werden.

Dortmunder Stadttheater.

Nachdem die Verkehrssperre wieder aufgehoben ist, beginnen die Vorstellungen ab Montag wie folgt: Dienstag, 19. Juni. 7 bis 10 Uhr. Geschl. Vorstellung für die Dortmunder Lehrerschaft. „Die lustigen Weiber von Windsor". — Mittwoch, 20. Juni. 7—9¼ Uhr. „Das goldene Vließ". 3. Teil. „Medea". — Donnerstag, 21. Juni. 6—11¼ Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg". — Freitag, 22. Juni. 7½—10 Uhr. „Golgatha". — Samstag, 23. Juni. 7—10 Uhr. „Der Trompeter von Säckingen". — Sonntag, 24. Juni. 11—12½ Uhr. 7. Morgenfeier von Dr. Karl Irmler-Dortmund. 2—4 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Deutschen Gewerkschaftsbund. „Das Extemporale". 5—10¼ Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg".

Von heute an gelten für **marken freie Backwaren** folgende Mindestpreise: 1884

1 Brötchen	260
1 Weizenstuten	5200
1 Halbroggenstuten	4200
1 kl. Graubrot, 3½ Pfd.	6500
1 kl. Schwarzbrot, 3½ Pfd.	5510
1 Pfd. Schwarzbrot gesch.	1600
1 Pfd. Zwieback	5000

Die Bäckerinnungen Hamm, Unna, Kamen und Umgegend.

Ausgekämmtes **Damen-Haar** kauft 1068 **W. Steinmann**, Damen-Salon, **Kamen, Bahnhofstr.**

Tinten zu haben in der Buchhandlung d. Kamener Zeitg.

Sattler- und Polster-Lehrling gesucht.
Karl Neuhoff, Sattlermeister. Dortselbst ein
Ladenschrank u. Benzinmotor zu verkaufen. 1882

Junges Ehepaar sucht **zwei möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit zum 1. Juli oder später, am liebsten auf dem Lande.
Angebote unter Nr. 1823 an die Kamener Zeitung.

Suche für meine 14jähr. Tochter **Stellung** als Küchenmädchen in landwirtschaftlichem Betriebe. 1868
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Visitenkarten in jeder Ausführung liefert schnell und preiswert *Kamener Zeitung*, Weststraße 10.

Versteigerung in Kamen.

Im freiw. Auftrage werde ich am **Donnerstag, den 21. Juni 1923, vorm. 8½ Uhr**, im Auktionslokale Rieder am Markt, folgende guterhaltene Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung verkaufen:

1 komplettes Schlafzimmer (Nußbaum), 1 Kommode, 1 2schl. Bettstelle m. Matr., 2 Kinderbetten m. Matr., 1 Bettstelle, 1 Unterbett, 1 Pfühl u. 1 Kissen, 2 Bettbezüge, 2 kl. Waschtische, 2 große Trumeauxspiegel m. Konsole, 1 Vertikow, 1 Konsole, 1 Stehpult, 1 Papierkorb, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit echt nußbaum Umbau u. eingearbeiteten Spiegel, 1 Tisch mit Eichenplatte, 1 Tisch mit Linoleumbelag, 1 Tisch (Nußbaum), 1 Mantelofen, 1 Bücherbrett (Nußbaum), 2 Spiegel, 1 Notenständer, 1 Staffelei (poliert), 1 Glasballon (60 Ltr. Inhalt) 5 gr. u. 3 kl. Bilder, 2 Oelgemälde (Landschaften), 1 Wringmaschine, 2 Tische, 2 Stühle, 2 Leitern, 1 eich. Truhe, 1 Wage m. Gewichten, div. Farbentöpfe sowie mehrere andere Sachen.

J. Ebbers,
beeid. Auktionator,
Kamen, Bahnhofstraße 47,
Fernruf 32. 1883

1923. Nr. 140.

...Stande entweder mit Handgenähter, ge-...ter, geklöppelter oder in Schiffchentechnik hergestellter, sehr feinfädiger Spitze als Abschluß besetzt. Eine Qualitätsarbeit, die äußerst kleidsam ist. Mit mehreren Garnituren dieser Art, in Schnitt und Ausführung wesentlich voneinander abweichend, durch Kolinorstoff und unsichtbar zu befestigen, kann die Trägerin nur eines farbigen Sommerkleides ihr Aussehen ständig reizvoll verändern, zumal dann, wenn sie für festliche Gelegenheiten eine 20—25 Zentimeter breite Spitzenborte, leicht gereiht, aus noch vorrätigen, wirkungsvoll gemusterten Bällispitzen anfertigt, die in einen schmalen Saum gefaßt, von innen nach außen fallend, namentlich jugendliche Trägerinnen so überaus anmutig zu schmücken vermag.

Eva Maria.

Die Notwendigkeit der vierjährigen Sonnenschirme.

Da sich der moderne Sonnenschirm wie bisher mit acht Feldern oder mit der doppelten Anzahl, mit dem gewohnten Gestell oder mit den modernen, nach außen gebogenen Stäben, an diesem zeigt, ob er glatt und ohne jede Garnitur gehalten, oder im Gegenteil reich mit Fältelchen, Rüschen, Spitzen, Fransen oder gar bogenartigen Raffungen von Chiffon besetzt oder unterfüttert ist, immer wird er sich in äußerst reizhaften Farbtönen zeigen. Weiße Horn- oder Elfenbeinspitzen an den Stabenden drei-, viereckig, rund oder schirmrückenartig nach außen gebogen, erscheinen an den farbig bespannten neuen Modellen noch besonders wirkungsvoll. Nur der Stock, der kurze, dicke, vielfach äußerst klobige Stock will uns noch garnicht behagen, so wirkungsvoll auch der Griff an ihm mit farbigen Steinen, Stahl-, Gold- und Silberbeschlägen ausgestattet und so handlich er auch durch kunstvoll geflochtene Lederriemchen oder seidene Schnuren als Träger geschmückt ist. Besonders elegante Modelle sind fast ausnahmslos mit reichster Innengarnitur in weicher, schmiegsamer Seide, Chiffon oder Tüll geschmückt, wenn nicht den unteren inneren Stand eine farbenreiche Blumengirlande in Seide schmückt oder als letzte Schöpfung einer Kunstgewerblerin: ein Flug hochkünstlerisch gestickter wilder Schwäne, Enten oder Schwalben, ein einzelner schillernder Paradiesvogel oder einige gaukelnde Schmetterlinge dem Schirm individuelle, von feinstem Geschmack zeugende Verzierungen verleihen.

Eva Maria.

Eine Operettendiva als Abgeordnete.

In das englische Unterhaus ist der dritte weibliche Abgeordnete, Frau Hilton Philipson eingezogen. Der Wahlsieg dieser Frau ist in England deshalb viel bemerkt worden, weil sie an der Stelle ihres Mannes gewählt worden ist, dessen Wahl in demselben Wahlkreise, nämlich in Berwick kassiert wurde. Herr Philipson war als Candidat der Lloyd George Liberalen aufgestellt worden. Einer seiner Agenten hatte für Wahlzwecke mehr Geld ausgegeben, als nach dem englischen Wahlgesetz gestattet ist, infolgedessen wurde die Wahl Philipsons für ungültig erklärt. In dem neuen Wahlkampf trat seine Frau als konservative Candidatin auf. Aber diese an sich schon interessanten Umstände sind nicht das einzig bemerkenswerte. Die neue Abgeordnete ist vielmehr deshalb besonders populär, weil sie vor ihrer Verheiratung als Operettendiva in ganz England bekannt und gefeiert war. Sie hieß mit ihrem Mädchennamen Mabel Rossel und hatte als Schauspielerin eine interessante Laufbahn hinter sich. Ursprünglich war sie Bürogangestellte in irgend einer Bahnstation, dann geriet sie zufällig als Stellvertreterin einer erkrankten Freundin in eine Pantomime und rückte dann zur Choristin vor. In dieser Rolle fiel sie durch ihre Stimme und durch ihr Spiel auf und wurde dann in kurzer Zeit außerordentlich beliebt. Ihr Wahlsieg war überwältigend. Sie siegte mit 12 000 Stimmen über nicht ganz 6000 liberale und rund 4000 Stimmen der Arbeiterpartei. Der Erfolg ist nicht zum wenigstens der originellen Art zuzuschreiben, wie sie den Wahlkampf führte. Sie erzählte aus ihrer Vergangenheit interessante Episoden und erklärte offenherzig, sie lasse sich nur wählen, um ihrem Mann den Sitz im Unterhaus warmzuhalten. Daß ihr Mann eine andere politische Richtung vertritt, scheint bei ihr und bei den Wählern weiter keine Rolle zu spielen.

Die schwedischen Mütter.

In Schweden werden Postkarten verkauft, auf denen folgendes Gedicht zu lesen ist:

Unsere blutenden Herzen an der Ruhr.

Ihr Mütter am Rhein und Ihr an der Ruhr,
Verzagt nicht und habet Vertrauen:
Mit blutendem Herzen auf schwedischer Flur
Um Euch eine Mauer wir bauen
Aus Hoffnung und Liebe als sichersten Schutz
Und Schirm gegen Willkür, Gewalt und zum Trutz.

Die Kinder, sie weinen aus Angst vor dem Feind
Und hungern und frieren seit Jahren;
Sie, denen die Sonne der Jugend nicht scheint
Und nichts will das Schicksal ersparen,
Sie wollen wir drücken an unsere Brust,
So innig wie eigne in Liebe und Lust.

Wir wollen Euch helfen mit Milch und mit Brot
Und sorgen, daß warm Eure Kammern:
Euch schützen, befreien aus all Eurer Not,
Zerbrochen die eisernen Klammern,
Die rohe Gewalt will schließen um Euch
Zur Trennung von heimischer Erde, vom Reich.

Ihr Mütter am Rhein und Ihr an der Ruhr,
Verzagt nicht und habet Vertrauen:
Mit dem, was ein Gott gab den Müttern wohl nur,
Um Euch eine Mauer wir bauen,
So stark, daß kein Mensch sie kann bringen zu Fall,
So stark, daß da stirbt, wer da rüttelt am Wall.

Die Kraft unsrer Seelen bezwingt nicht Gewalt,
Das Herz einer Mutter nicht Toben;
Und wahr wird das Sprichwort, Jahrhunderte alt,
Zur Stunde, da wir Euch geloben
Zu helfen als Mutter der Mutter gar fern:
„Wo Not ist am größten, hilft Gott nur zu gern."

Eine schwedische Mutter.

Auch ein Erfolg der Frauenbewegung.

In dem nordamerikanischen Staat Connecticont hat der Senat ein Gesetz angenommen, wonach in allen Fällen, in denen Mann und Frau durch einen gemeinsamen Unfall ums Leben gekommen, der Tod bei beiden als gleichzeitig gelten soll, es sei denn, daß ein augenscheinlicher Beweis dafür vorliegt, daß der Tod bei dem Manne oder bei der Frau früher eingetreten ist. Durch dieses Gesetz wird die bisher gültige gesetzliche Bestimmung beseitigt, wonach in allen oben erwähnten Fällen angenommen wurde, daß die Frau als die Angehörige des schwächeren Geschlechts und der weniger widerstandsfähigere Teil früher vom Tode betroffen sei als der Mann. Diese Bestimmung war bei Rechts- und Erbschaftsstreitigkeiten unter Umständen sehr wichtig, und sie ist auf Betreiben der Frauenrechtlerinnen jetzt beseitigt worden.

Frauen-Rundschau.

— **Die Zahl der nach Uebersee ausgewanderten deutschen Frauen im Jahre 1922.** Die Zahl der Deutschen, die im vergangenen Jahre ihre alte Heimat verließen, ist von Vierteljahr zu Vierteljahr gestiegen und wird die Gesamtziffer, die nach Uebersee auswanderten, mit 36 527 angegeben, von dem der überwiegende Teil wohl infolge der Markentwertung deutsche Häfen benutzten. Von den 35 887 über deutsche Häfen beförderten deutschen Auswanderern waren 19 196 männliche und 16 921 weibliche Personen. Dem Familienstande nach waren 24 717 ledig und 11 176 verheiratet. Von den Ledigen reisten 17 693 als Einzelpersonen und 7024 in Familien, während von den Verheirateten 4678 als Einzelpersonen und 6492 in Familien reisten. Die Zahl der Familien betrug 6269, sodaß zu einer Familie durchschnittlich 2 Personen gerechnet werden können.

— **Frauen als Sachverständige.** Vom Leipziger Amtsgericht ist Frl. Diplom-Kaufmann und Bücherrevisionin Susanne Zörnitz als Sachverständige für kaufmännische Buch- und Geschäftsführung bestellt worden.

— **Amerikanische Anerkennung für eine deutsche Künstlerin.** Eine der besten deutschen Künstlerinnen auf dem Gebiete der Scherenschnittes, Frau Sachse-Schubert (Leipzig) erhielt für ein Bild „Weihnachten im deutschen Walde", das sie im Auftrage des Deutschen Frauenbundes, Ortsgruppe Leipzig, für Mrs. Harding, die Frau des amerikanischen Präsidenten, anfertigte, von dieser eine außerordentlich schmeichelhafte Anerkennung ihrer seltenen Kunstfertigkeit. Dieses Bild, das durch Vermittlung des deutschen Botschafters Mrs. Harding überreicht wurde, war als offizieller Dank und als Weihnachtsgeschenk der deutschen Frauen für die reichen amerikanischen Sammlungen für Deutschland gemacht.

— **Vom Ehemann im Spielklub erschossen.** In einem geheimen Warschauer Spielklub Nirwana kam es zu einer dramatischen Szene. Die Gattin des sehr vermögenden Eisenbahnbeamten Rokosowski hat ihrem Manne 45 Millionen Mark entwendet und spurlos das Haus verlassen. Der Bestohlene suchte sie drei Wochen lang Abend für Abend in den Vergnügungsstätten der Weichselstadt, da er die Extravaganzen der Durchbrennerin kannte. Er traf sie endlich in lustiger Herrengesellschaft in dem geheimen Spielklub Nirwana. Nach kurzem Wortwechsel tötete er sie durch drei Revolverschüsse. Die Erschossene hinterläßt vier unmündige Kinder. Der Attentäter stellte sich selbst der Polizei.

— **Sportliebe und Männerhaß.** In England fand dieser Tage ein Wettmarsch auf der 84 Kilometer langen Strecke London nach Brightun statt. An dem Marsch beteiligte sich auch eine verhältnismäßig junge Dame, Miß Grasty, die den Weg in 12 Stunden 2 Minuten zurücklegte. Nach Vollendung dieser sportlichen Leistung erklärte sie, sie habe die Energie hierzu dadurch aufgebracht, weil sie die Männer haßte, und sie durchaus bei dem Wettmarsch schlagen wollte. Der Haß der sportbegeisterten Dame ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß sie keinen Mann hat. Sie kann den bekannten Refrain dahin variieren: Was de nicht hast, das haßte ...

Nr. 140. 1923.

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Sven Elvestad.

Copyright bei Georg Müller, München.

17. Fortsetzung.

Es ist notwendig, das näher zu erklären. Der Polizeichef und Asbjörn Krag waren beide in sommerlicher Zivilkleidung. Krag trug einen braunen Staubmantel, einen runden, schwarzen Hut, und graue Handschuhe, der Chef Gehrock und Plüschhut; die Handschuhe hielt er in der Hand. Und genau ebenso waren die beiden Herren gekleidet, denen sie nun auf dem Korridor begegneten. Der eine trug Gehrock und Plüschhut und hatte Handschuhe in der Hand; der andere trug einen braunen Mantel und einen runden schwarzen Hut und graue Handschuhe. Es war dem Polizeichef und Krag, als ständen sie vor einem Spiegel, und die beiden Herren kamen ihnen entgegen, wie man sich selbst näherkommt in der Tiefe des Spiegels.

Aber die Doppelgänger glichen ihren Vorbildern nicht nur in der Kleidung, sondern auch im Aussehen. Dieselben Gesichter, derselbe Bart, derselbe Gang.

Und es stimmte nicht nur im oberflächlichen Aeußern alles überein, sondern es war auch, als ob diese Doppelgänger innerlich genau die gleichen Wesen wären wie der Chef und der Detektiv.

Beide Parteien schienen gleich erstaunt über die Begegnung.

Nachdem sie noch einige Schritte näher getreten waren, blieben alle stehen.

Der Polizeichef griff mit der Hand an die Stirn, wie um eine Erscheinung zu verscheuchen. Dasselbe tat auch sein Spiegelbild ihm gegenüber.

Der Polizeichef stieß einen Ruf des Erstaunens aus, während Krag sagte: „Das sind sie."

Er bemerkte, daß der eine der Männer — derjenige, der Krag vorstellte — in seine Tasche griff. Dasselbe tat sofort Asbjörn Krag selbst.

Da lächelte der Mann gegenüber und sagte in vortrefflichem Norwegisch, aber mit deutlichem leichten Akzent: „Unter gebildeten Menschen sollte einem in allen Lagen Gelegenheit zu einer Erklärung gegeben werden."

„Das ist auch meine Ansicht," erwiderte Krag. „Aber Sie werden zugeben müssen, meine Herren, daß wir in diesem Fall das Recht haben, sie zu verlangen."

„Ganz gewiß. Erscheint Ihnen dieser Korridor geeignet zu einer solchen Konferenz?"

„Uns ist es gleichgültig."

„Gleich rechts ist ein Salon," bemerkte Krags Maske. „Sollen wir nicht dahinein gehen?"

„Sehr gern. Wollen die Herren bitte zuerst gehen."

Die beiden Fremden sahen einander an, nickten sich zu und zogen sich dann langsam weiter in den Korridor zurück. Die beiden andern folgten. Als die Fremden an einer Tür angelangt waren, die die Nummer 12 trug, sagte Krags Maske — es war offenbar derjenige, der das Wort führte: „Aber hier diktiert die Gastfreundschaft uns, die Herren zuerst eintreten zu lassen."

Er öffnete die Tür.

„Keineswegs," entgegnete Krag. „Wir treffen uns zufällig in einem Hotel, keiner ist Wirt, keiner Gast."

Der Fremde verbeugte sich: „Wollen die Herren uns nicht trotzdem die Ehre erweisen?"

„Danke," erwiderte Krag. „Dann laufen wir bloß Gefahr, daß die Tür hinter uns zuschlägt, sobald wir drinnen sind."

„Wenn Sie so mißtrauisch sind," sagte der Fremde, „sehe ich keinen andern Ausweg, als daß wir zuerst eintreten."

„Auch darein können wir uns nicht finden."

„Dann müssen wir hier auf dem Korridor bleiben."

„Nein."

Die beiden Fremden lächelten. Wie außerordentlich höflich erschienen sie, wie sie dastanden und lächelten, halb vorgeneigt, sich verbeugend.

„So müssen wir es Ihnen überlassen, zu bestimmen, wie es zu machen ist," sagte der eine und nickte Krag zu. „Es kommt uns so vor," setzte er hinzu, „als stellten Sie uns vor eine unlösbare Frage."

„Durchaus nicht," erwiderte Krag, „ich überlasse es meinem Freunde, als Erster einzutreten."

Der Polizeichef verstand ihn und näherte sich der Tür.

„Es ist auch ganz in der Ordnung," sagte der eine der Fremden, daß der Chef der Kriminalpolizei den Vorrang hat.

Jener trat ins Zimmer, ließ sofort die Gardinen herunter und zündete Licht an. Es war ein großer Salon mit Kamin. Die drei Fenster gingen sämtlich nach der Karl-Johann-Straße hinaus.

„Und nun," fuhr Asbjörn Krag fort, „lösen wir das Rechenstück sehr einfach: der Herr, der den Polizeichef vorstellt, geht als Zweiter hinein."

„Ah, ich verstehe, ganz nach der Rangordnung."

Der eine Fremde folgte dem wirklichen Chef. Nun war nur noch Krag mit dem Manne, der seine Maske trug, übrig.

„Jetzt wären Sie also an der Reihe," erklärte der Letztere.

„Wir brechen die Reihenfolge," erwiderte Krag.

„Gut, dann gehe ich hinein." Der Fremde betrat das Zimmer, und Krag folgte auf dem Fuße.

In demselben Augenblick, als Krag die Tür schloß, drückte er auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Gereimte Perlen.

Hast du jemand weh getan,
Und du hörst ein fernes Läuten,
Denke, oh gedenk daran,
Seinen Tod könnt' es bedeuten.
Geh ihm nach und bitte ab,
Daß du ihm das Herz erweichest,
Daß nicht einst an seinem Grab
Zögernd du vorüberschleichest.

*

Wär ich dein Kind allein,
Du gute Mutter Erde,
Zufrieden müßt' ich sein,
Daß wieder Staub ich werde,
Zufrieden nach durchkämpfter Qual und Pein
Mit Leib und Leid in deinen Schoß zu sinken:
Allein es lockt des Himmels goldner Schein
Den Menschengeist, vom ewigen Licht zu trinken.

*

Der Erde bunten Herrlichkeiten
Wend' ich den Rücken stolzen Gangs,
Bleibt mir allein das Gold der Saiten,
Bleibt mir die Perle des Gesangs.

Die beiden Fremden blieben am Kamin stehen.

„Wollen wir uns nicht setzen?“ fragte Krag.

„Wollen wir uns nicht gegenseitig vorstellen?“ fragte darauf der eine der Fremden, der die ganze Zeit das Wort geführt hatte.

„Sie kennen uns recht gut,“ antwortete Krag. „Aber wir kennen Sie nicht, meine Herren.“

„Mein Name ist Ferro,“ erwiderte der Fremde. „Und dies hier ist mein Freund Raspil. Ich bin Italiener, und mein Freund ist Franzose. Er spricht nicht gut Norwegisch, versteht aber ausgezeichnet, was wir sagen.“

Der Franzose lächelte.

„Jaja,“ bestätigte er, „gut verstehen.“

„Gestatten Sie uns nun,“ fuhr Ferro fort, „unsere Ueberzieher abzulegen?“

Ohne Krags Antwort abzuwarten, legte er Ueberzieher und Hut beiseite, das gleiche tat sein Kamerad. Die Norweger folgten ihrem Beispiel. Dann standen die vier Herren da und betrachteten einander. Die Situation war höchst komisch, denn immer noch glichen die beiden Fremden ganz genau ihren Vorbildern.

„Wollen Sie nicht noch etwas mehr ablegen?“ fragte Krag. „Zum Beispiel ihr falsches Haar und Bart?“

Doch da schüttelte der Italiener entschieden den Kopf.

Hierauf nahmen die Herren Platz. In demselben Augenblick klopfte es an die Tür.

„Ach so, Sie haben geklingelt,“ sagte der Italiener. „Vielleicht laden Sie uns zu einer Erfrischung ein.“

Der Kellner blieb an der Tür stehen.

„Klingeln Sie bitte!“ befahl Krag. Der Kellner machte ein verständnisloses Gesicht.

„Klingeln Sie und bleiben Sie dort stehen!“

Der Kellner kam seiner Anweisung nach. Ein neuer Kellner erschien.

Zu ihm sagte Krag: „Holen Sie den Portier.“

Dieser kam. Krag schrieb ein paar Worte auf ein Stück Papier und schickte ihn damit fort.

Der Italiener fragte: „Was hat das zu bedeuten? Ist das eine Verhaftung?“

„Allerdings. Das ist eine Verhaftung.“ Krag zeigte auf den Kellner. „Wir sind jetzt drei gegen zwei. Wiederstand wäre zwecklos.“

„Ich verstehe. Wir sind auch ganz ruhig, obwohl wir bewaffnet sind. Wünschen Sie, daß wir die Waffen ablegen?“

Der Fremde griff nach der Tasche, Krag wehrte jedoch ab.

„Nein, danke,“ sagte er, „das ist nicht notwendig. Sie können die Waffen behalten.“

Der Italiener lächelte verschlagen.

„Sie sind vorsichtig, aber nicht sehr aufgeweckt.“

„Wie meinen Sie das?“

„Hätten Sie soviel Verstand gehabt, wie ich Ihnen zugetraut habe, so hätten Sie längst erkennen müssen, daß, wenn wir die Waffen benutzen wollten, wir es sofort zu Anfang getan hätten. Da hatten wir die besten Aussichten.“

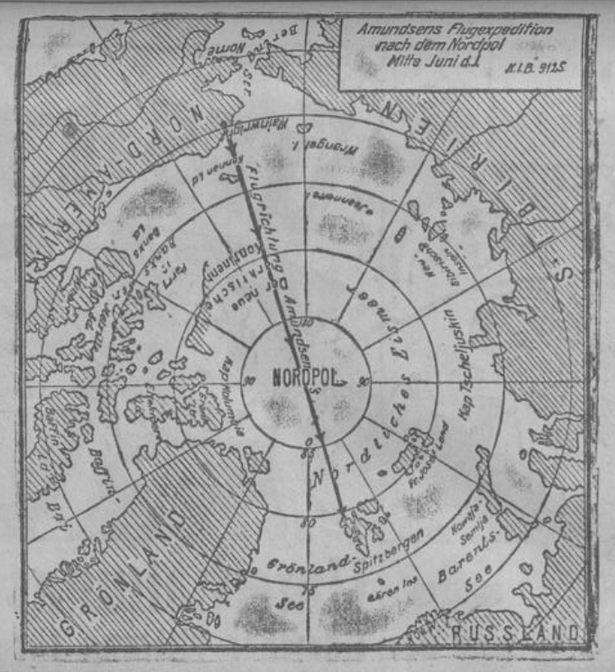
„Ich will annehmen, daß Sie klug gehandelt haben,“ bemerkte Krag. „Sie mußten ja wissen, daß wir unsere Leute in der Nähe hatten.“

„Oh, mit zwei Revolvern läßt sich viel ausrichten. Die norwegische Polizei ist solche Kost nicht gewohnt. Wenn wir unsere Revolver nicht gebraucht haben, so hatten wir einen bestimmten Grund dafür.“

„Ist es möglich, diesen Grund zu erfahren?“

„Dem steht nichts im Wege. Wenn ich nicht geschossen habe, so geschah das, weil wir der Meinung waren, daß Schießen unklug gewesen wäre. Wir hatten größeren Vorteil davon, wenn wir uns ruhig verhielten.“

„Darin haben Sie recht,“ erklärte Krag. „Es hätte Ihre Sache bedeutend verschlechtert, wenn Sie noch einen Mordversuch oder Mord zu Ihren andern Taten gefügt hätten.“



Der Italiener schnitt eine seltsame Grimasse. „Sie mißverstehen uns,“ sagte er.

Krag lächelte: „Ich mißverstehe Sie durchaus nicht. Ich gebe mir nur den Anschein. Im übrigen muß ich für das Kompliment danken, das Sie mir gemacht haben.“

Der Italiener beugte seinen Kopf langsam, als ob er danken wolle.

Er fragte: „Wessen klagt man uns an?“

„Einer Reihe außerordentlich dreister Diebstähle. Ich habe die Ehre,“ — der Detektiv stand auf — „dem Manne gegenüberzustehen, der Christiania plündern wollte.“

Der Italiener lächelte. „Sehr schmeichelhaft,“ sagte er. „Aber kann das bewiesen werden?“

„Es kann bewiesen werden.“

„Gut, wessen klagt man uns noch an?“

„Eines einzigartig frechen Betrugs.“

„Welches Betrugs?“

Krag zeigte auf die beiden Fremden. „Brauche ich mich näher auszulassen? Genügen Ihre Verkleidungen nicht?“

„Es kann ein Scherz gewesen sein.“

„Es ist ein sehr ernster Scherz.“

„Haben Sie Beweise?“

„Noch nicht,“ erwiderte Krag, „aber ich kann sie sofort schaffen.“

Zu den Männern an der Tür sagte er: „Bitten Sie den Herrn im Zimmer 26, sich hier einzufinden.“

Der Italiener machte eine Bewegung.

Als der Kellner diese Anweisung erhielt, stutzte er: „Der Herr in Nr. 26, meinen Sie wirklich den?“

„Jawohl,“ antwortete Krag.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam,“ fuhr der Kellner fort, „daß Nr. 26 die Prinzenwohnung ist.“

„Ich weiß es.“

„Und daß die Wohnung von James Gould dem Millionär, bewohnt wird.“

„Wir vergeuden die Zeit,“ bemerkte Krag. Seien Sie so gut, den Herrn auf Nr. 26 in dieses Zimmer zu bitten. Grüßen Sie und sagen Sie, die Polizei wünsche es.“

(Fortsetzung folgt.)

Wogende Felder.

Das muß schon ein ganz verhärtetes, poesieloses Gemüt sein, das den Zauber nicht spürte, der uns umfängt, wenn wir jetzt die wogenden Felder mit dem bald schnittreifen Getreide von einem Hügel oder Berg aus überblicken. Ein schöneres und gleichzeitig erhabeneres Bild ist kaum denkbar, als üppig stehende Kornfelder, über die leise mit geheimnisvollem Weben der Abendwind hinstreicht. Jetzt sind wir nicht mehr weit von der Ernte, und der Landmann schaut mit Dank gegen den Schöpfer auf seine Felder, die ihm entgegenlachen in stattlicher Fülle. Er sieht seine rastlose Arbeit gelohnt und er hat nur noch die Bitte, daß der goldene Segen auch unbeschädigt in seine Scheunen und Kammern eingefahren werde. Das wogende Kornfeld ist uns das beste Sinnbild der fruchtspendenden Erde, aber auch des rastlosen und unbeugsamen fleißigen Landmannes. Heimatzauber geht vom wogenden Kornfeld aus, in ihm liegen die stärksten Wurzeln unseres deutschen Heimatgefühls. Was auf den Feldern der Ernte entgegenreift, ist das kostbarste Besitztum des deutschen Bauern. Dieser Titel ist ein Ehrentitel und soll als solcher wieder mehr gewürdigt und gebraucht werden. Darf es uns wundern, daß die poetische Stimmung, die ein wogendes der Ernte entgegenreifendes Kornfeld auslöst, den treuherzigen gemütstiefen Matthias Claudius zu den schlichten gläubigen Versen begeisterte:

O, wer das nicht gesehen hat,
Der hat des nicht Verstand;
Man trifft Gott gleichsam auf der Tat
Mit Segen in der Hand.

Und sieht's vor Augen, wie er frisch,
Die volle Hand ausstreckt,
Und wie er seinen großen Tisch
Für alle Wesen deckt.

Und wie wundervoll singt Martin Greif vom wogenden Kornfeld:

Stille ruht die weite Welt,
Schlummer füllt des Mondes Horn,
Das der Herr in Händen hält.
Nur am Berge rauscht der Born, —
Zu der Ernte Hut bestellt,
Wallen Engel durch das Korn!

#

Urgroßmutter mit 44 Jahren.

Nach den unfruchtbaren Rekorden der Tanzkonkurrenzen, mit denen Amerika die Mitwelt in jüngster Zeit reichlich beglückt hat, ist es endlich gelungen, einen wirklich fruchtbaren Rekord aufzustellen. Frau Florence Bell Dixon in Los Angeles darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, die jüngste Urgroßmutter der Welt zu sein. Die würdige Matrone, die sich jetzt im besten Mannesalter von 44 Jahren befindet, war 12 Jahre alt, als sie heiratete. Ihr sehr pünktlich eingetroffenes Töchterchen wartete bis zum 14. Lebensjahr, und ihre Enkelin heiratete sogar erst mit 15. Da auch diese junge Dame so schnell wie möglich etwas für die Unsterblichkeit getan und wiederum einer Tochter das Leben geschenkt hat, darf man auf die weiteren Generationen, die der jugendlichen Urgroßmutter noch beschieden sind, gespannt sein.

Niedergang und Aufstieg.

Wenn wir von höherer Warte aus Tun und Treiben, Wünsche und Begierden, Wege und Ziele eines großen Teils unseres Volkes betrachten, dann will es uns scheinen, als ob es unaufhaltsam und immer rascher dem Abgrund zu, als müsse es schon in kurzer Zeit, bar aller Ideale, im krassen Materialismus versinken. Dasselbe Volk, das vor noch nicht einem Jahrzehnt von einer Welle der Begeisterung getragen, von einer Hochflut edelster Empfindungen mit fortgerissen wurde, sodaß fast ohne Ausnahme sich alle in den Dienst eines Strebens stellten. Das gleiche Volk von dem jeder einzelne damals sich selbst und sein eigenes Schicksal der einen großen Idee unterordnete, die alle bewegte, und nach Lord Bulwer, Kleinnigkeiten zu tadeln vermochte, weil er sie unter den Schutz dieser Empfindung stellte.“

Noch nicht volle zehn Jahre (in der Geschichte der Menschheit allerdings nur eine kurze Spanne Zeit) und schon dieser Wandel. Woher er kam? Zu oft schon wurde der unheilvolle Einfluß all der Begleit- und Folgeerscheinungen des Krieges erörtert, dem das durch Hunger und Entbehrung zermürbte Volk nicht Stand zu halten vermochte, als daß jede einzelne hier zur Erläuterung nochmals wiederholt werden müßte. Aber wir hatten nach den Hungerjahren doch auch wieder, wenn auch nur vorübergehend, Zeiten, die uns Gelegenheit zur Erholung boten und die auch in der erklärlichen Sucht: Verlorenes wieder einzuholen, bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen wieder wettgemacht wurden. Ganz allein sind sie also keinesfalls für diesen erschreckenden Mammonismus verantwortlich zu machen. Hier spielen denn doch noch andere Einflüsse mit, die, beginnend in der Kriegszeit: mit ihrem einerseits erzielten hohen Arbeitslohn, andererseits mit der Lockerung ehemaliger straffer Zucht der Jugendlichen, ihren Anfang nahmen und im erzielten, oft völlig mühelosen Kriegs- und Schiebergewinn, durch skrupellose Ausnutzung gebotener günstiger „Konjunkturen,“ durch „hellhörige und hellsichtige Geschäftemacher um jeden Preis,“ eine ständige Steigerung erfuhren. Wie weit Schieber und Spekulantentum beim Abgleiten unseres Volkes auf die schiefe Ebene und beim Versinken in Unmoral und Befriedigung niedrigster Instinkte und Triebe schuld ist, werden erst spätere Generationen in vollem Umfange beurteilen können.

Wir sagten oben: ein großer Teil unseres Volkes. Damit wird zugleich betont, daß es zum Glück noch nicht das ganze ist, das sich in diesen Strudel und Taumel hatteste und leichtesten Genußlebens und ödestem Materialismus hinabziehen ließ. Die anderen kämpfen dafür verzweifelt und mit allmählich erlahmenden Kräften gegen die materielle Not, die sie zu zermürben droht. Sie fühlen am eigenen Leibe, was einst Ernst Moritz Arndt in der Zeit schwerer völkischer Bedrückung so treffend ausführte: Was werden wird, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen. Aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden. Aber er kann sich noch nicht zu seiner daran anschließenden Forderung aufraffen: „Was geschehen muß ist hell, was wir tun müßten, ist keinem verborgen; wir müssen das Rechte und Redliche tun.“ Lohnt das noch? fragen sie vielleicht voll stiller Resignation. Ist noch ein Hebel zum Besseren anzusetzen? Die so fragen, sind sicher keine Frauen, keine Mütter, denn in aller Hoffnungslosigkeit unserer derzeitigen Lage, unter allen zermürbenden geistigen und pekuniären Nöten, sind sie es doch immer wieder, die unentwegt und unbeirrt, Tag für Tag, ruhig und gleichmäßig ihre Pflicht erfüllen, die oft riesengroß sich ihnen entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Führung ihres Hauswesens, wie in der noch viel schwierigeren der Erziehung der Kinder und Leitung der jugendlichen Gerne-Große überwinden. Sie, diese Unentwegten, eindringlich immer von Neuem auf jene großen Aufgaben hinzuweisen, die ihrer bei der Erlösung eines großen Teiles unseres Volkes aus den Banden des Materialismus harren müßte heute die vornehmste Aufgabe jener großen Organisationen sein, die es überstanden haben, in konfessionellen oder parteipolitischem Rahmen, große Scharen von Frauen zu vereinigen. Es genügt nicht, daß die Einzelnen, getragen von jenem Geiste der dort in jedem Zusammensein neu gestärkt wird, nur an der eigenen Vervollkommnung arbeiten, um auf diese Weise, durch ihr eigenes Beispiel zum Bessern und zum neuen Aufstieg unseres Volkes beizutragen. Sie müssen es lernen, neben und um sich Beispiel gebend, vorlebend in Wort und Handlung, die ihnen vielleicht schon entglitten und andere Wege wandelnden Angehörigen wieder einzuholen und zur Umkehr zu bewegen. Dazu freilich müssen sie, was ihnen allerdings bei ihrem starken Empfindungsleben und bei ihrer nicht endenwollenden Hoffnung auf bessere Zeiten nicht allzu schwer wird, auch die feste Ueberzeugung hegen, daß ihr Beispiel endlich doch Nachfolger wird, so schwierig es ihnen auch heute noch erscheinen mag. Dazu müssen sie von der felsenfesten Zuversicht erfüllt sein, daß es allein in ihre, der Frauen- und Mütterhand gelegt ist, die haltlosen und strauchelnden Brüder und Schwestern, Söhne und Töchter unseres Volkes wieder für jene höheren Werte begeistern zu können, für jene Ideale aufnahmefähig zu machen, ohne die es keinen Aufstieg für unser Volk geben kann.

Elisabeth Thielmann.

Sehnsucht.

Seit ein andrer deine Süße hat,
Weicht der Schlaf von meiner Lagerstatt.
Gegen Morgen erst naht kurze Ruh',
Deckt barmherzig allen Kummer zu.

Das Erwachen schreckt mich jählings auf,
Reißet neu die tiefe Wunde auf;
Und vor der mich packet Gram und Grauen,
Nackt und bloß muß ich die Wahrheit schauen.

Ach, dein Lächeln war nicht mir geweiht,
Mir nicht deiner Stimme Zärtlichkeit.
Keiner der Gedanken, die da wandern,
Tausend, abertausend zu dem andern.

Karges Glück! Mein Herz, erfüllt von dir,
Doch kein Wort, kein Lächeln schenkst du mir;
Und doch halt ich fest, trotz Schmerz und Spott,
Meine Liebe, das Geschenk von Gott.

Maria Zix, Dortmund.

Das Neueste von der Mode.

Die neueste Ausstattung des Sommerkleides.

Fast scheint es so, als wäre die kragenlose Zeit am Sommerkleide endgültig vorbei. Neben den feinen, handgearbeiteten oder Maschinenspitzen-Berken und -Kragen, zeigen sich immer mehr schlichte, gänzlich schmucklose, blütenweiße Batistkragen am Sommerkleid, die vorn nur mit kaum fingerbreiten Seidenschleifchen zusammengebunden erscheinen und einen ebenso schlichten Aufschlag am halb- oder dreiviertellangen, mäßig weiten Glockenärmel als Ergänzung erhalten. Eine reizvolle Abart dieser schlichten Form ist eine Kragengarnitur aus feinem dichten Plissee, am Saume entlang in mehrere schmale Bieser genäht oder mit handgerähtem Zierfaum geschmückt, mit übereinstimmenden Aermelaufschlägen. Eine weitere neue Form, im Nacken kaum zweifingerbreit, auf der Brust den V-förmigen spitzen Ausschnitt in ziemlich breiter stumpfer oder spitzer Ecke abschließend und mit ebensolcher am Aermelaufschlag mitten auf dem Oberarm als reizvolle Garnitur des Aermels sich präsentierend.